**Lesepredigt zu Johannes 20, 19-23**

Liebe Gemeinde!

Wenn man die Gedächtniskirche in Speyer durch den Haupteingang betritt,

dann steht man direkt im mittleren Chorfenster dem segnenden Christus gegenüber.

Der ist Blickfang und Zielpunkt.

Segnend empfängt und verabschiedet er.

Er schwebt geradezu in dieser großartigen Geste.

Wenn man sich ihm dann nähert, kann man sie bald entdecken:

Die Nägelmale an Händen und Füßen.

Jesus hat keinen Heiligenschein, aber er hat Wunden.

Vom Leben gezeichnet ist er nicht unversehrt, der Auferstandene.

Sein Profil sind die Narben. Über Wunden ist er zu identifizieren. Wie wir alle.

Die tiefsten und markantesten Merkmale in unserer Biographie sind oft die erlittenen Leiden,

die Kränkungen, die inneren und äußeren Verletzungen, die sich ins Logbuch unseres Lebens unwiderruflich eingetragen haben.

*(eigene Ergänzungen hier möglich)*

Und so ist es entscheidend und allemal tröstlich, dass uns der segnende, zugewandte,

uns so entgegenkommende Gottessohn nicht etwa makellos ist.

Er gibt sich uns zu erkennen an dem Leidvollen, was er überwunden hat.

Der Auferstandene ist nicht ganz ganz.

Der Heiland ist nicht ganz und gar heil,

sondern er zeigt seine geheilten Narben.

Seine segnenden Hände wissen vom Unheil.

Darum segnen sie uns glaubwürdig und nahe.

Seine einstmals durchbohrten Füße stehen auf dem Boden der tatsächlichen Tatsachen.

Darum können sie auch zu uns stehen und uns beistehen und für uns einstehen.

Und genauso erleben es die furchtsam zurückgezogenen Jüngerinnen und Jünger an Pfingsten.

Sie werden froh, als er sich zu erkennen gibt an den Verwundungen, die er überlebt hat.

Das macht ihn stark und echt.

Erleichterung macht sich breit, als die verunsicherte Anhängerschar ihren Herren identifizieren kann an dem, was er erlitten hat.

Und was macht er? Welche erste Hilfe kommt von ihm? Welche Pfingstgeschenke bringt er mit?

Er spricht seinen Leuten den Frieden zu. Er kommt trotz aller ihrer Ver- und Eingeschlossenheit

ganz entschlossen herein und sagt: FRIEDE! Friede sei mit Euch!

Wenn es etwas gibt, was uns aus der verkrampften Ängstlichkeit lösen und befreien kann,

dann ist es der vom Auferstandenen zugesagte FRIEDE.

Nichts brauchen wir in unserer Welt so dringend.

Friede als gelebte und erlebbare Grundhaltung im Umgang miteinander,

zwischen den Kirchen, zwischen den Religionen, zwischen den Völkern.

„Friede sei mit Euch!“ das ist das erste Wort, das wir an Pfingsten gesagt bekommen.

Ich beneide unsere katholischen Geschwister immer ein bisschen um den im Gottesdienst so erlebbar ausgetauschten Friedensgruß als festen Bestandteil der Liturgie.

Wo sollten wir einander den Frieden erklären, wenn nicht an dem Ort,

da uns der Auferstandene willkommen heißt.

Heute sollten wir es auf jeden Fall einmal wieder ausprobieren…

(Der von Hand zu Hand weiter gereichte Friedensgruß kann der der Stelle

oder später eingeplant werden)

Was jetzt kommt bei der Pfingstbegegnung in Jerusalem ist so etwas wie eine zweite Schöpfung.

Sie erinnern sich gewiss, dass es am Anfang der Bibel in der Schöpfungsgeschichte heißt,

dass Gott seinem Menschen den Odem des Lebens einhaucht.

Gott beatmet uns mit seinem Lebenshauch.

Und an Pfingsten wiederholt Jesus diesen schöpferischen Akt

und bläst seine Leute an mit dem heiligen Geist.

Frische Luft zum Aufatmen.

Kraft schöpfen da die Erschöpften.

Sie atmen auf und holen tief Luft für die Aufgaben,

die jetzt auf sie warten.

Und welche Aufgaben sind das? Was ist der Pfingstplan?

Wozu sollen die mit frischem Odem erfüllten Botschafterinnen und Botschafter des Friedens geschickt sein?

Zum Vergeben und verzeihen.

Das ist ihre Kernkompetenz.

Das der Spielraum für ihr Handeln.

Dafür sollen sie allesamt Feuer und Flamme sein.

Zu schauen, wo Vergebung möglich ist.

Versöhnung mit Gott und untereinander zu stiften.

Das soll Pfingsten machen, ermöglichen, anbahnen unter uns.

*(weitere Ausführungen und Konkretionen hier möglich)*

Dann können auch unsere Verletzungen und Narben heilen und zum Segen werden,

den wir uns in ökumenischer Vielfalt zusprechen.

Das walte Gott.

Amen

(Pfarrer Ludwig Burgdörfer, Evangelische Kirche der Pfalz)